

Ich bin gebeten worden zur Eröffnung der Synode einige Wort zum ländlichen Raum zu sagen. Das möchte ich in zwei Schritten gerne tun, zuerst aus meiner persönlichen Perspektive und anschließend einen Blick in die moderne Medientheorie werfen, auch wenn das gewagt anmutet, aber ich glaube nur so wird verständlich, warum der ländliche Raum auf einmal so sehr im Mittelpunkt des Interesses steht und mehr noch, dass es sich dabei nicht um Laune handelt, sondern um ein recht handfesten Trend.

1. Der ländliche Raum aus meiner persönlichen Perspektive

Bis zum Beginn des Jahres 2016 habe noch nie auf dem Land gelebt oder gearbeitet. Seit meiner Geburt spielt sich mein Leben in der Stadt ab. Ich habe also vom Land keine Ahnung. Aber ich habe eine Idee vom Land, genauso wie diejenigen von ihnen, die ein umgekehrte Biographie ihr eigen nennen, selbstverständliche eine Idee von der Stadt kennen. Die Frage, die mir unzählige Mal an jeder Ecke gestellt worden ist, kennen sie: Wie kommen sie dazu vom der Stadt auf Land zu ziehen? Allein schon die Tatsache, dass mir diese Frage gestellt wird, macht deutlich, dass diejenigen, die diese Frage stellen, ein klare Idee davon haben, was der ländliche Raum oder eben das Dorf ist und was ihren Unterschied zur Stadt ausmacht. Mehr noch, die Frage impliziert oftmals ein gewisses Wertigkeitsgefälle, denn viele, die diese Frage stellen, meinen, eher der umgekehrte Weg sei der natürliche. Anders formuliert, auf dem Land träumen viele von der Stadt.

Auch wenn sicher weniger Menschen von der Stadt aufs Land ziehen, verhält es sich, was die Sehnsüchte und Träume angeht, ähnlich: Die Menschen in der Stadt träumen vom Land. Fast könnte man sagen, die Stadt baut sich im Traum ihr eigenes Dorf. Bildhafter Ausdruck davon sind Zeitschriften wie Landlust, Landleibe oder Landidee, um nur ein paar dieser zahllosen Blätter zu nennen. Und wer es sich leisten kann, nimmt tagtäglich lange Fahrzeiten auf sich und zieht aufs Land, weil es dort viel schöner, eben dörflicher ist als in hektischen, lärmenden und stinkenden Stadt. Das nächste falsche Ideal ist geboren, Pseudodörfer wie das, in dem ich die letzten 15 Jahr gelebt habe, mit Wald in fuß Nähe und nur um 9 000 Einwohnern. Dorfgemeinschaft wird damit zum relativen Begriff auch wenn ich nach 15 Jahren mit dem Bürgermeister per Du bin und ständig Menschen begegne, die ich kenne. Das Dorf oder besser gesagt der ländliche Raum verbindet sich aus der Perspektive der Stadt mit Freizeit, dem urtümlichen richtigen und vor allem entspannten Leben, gesunder Luft und schöner Natur samt regional produzierten erntefrischen Lebensmitteln.

Vielleicht freuen sie sich, wenn ich ihnen diese Münchner Sichtweise erzähle, oder wundern sich, manches ist auch nicht falsch, aber das Gesamtbild stimmt nicht, weil so etwas wie ein Bild vom Land mit Heiligenschein fabriziert wird.

Die Menschen, die auf dem Land leben, sehen selbstverständlich auch die Schattenseiten wie lange Wege, schlechte Infrastruktur, mancherorts im Steigerwald gibt es nicht einmal richtiges Internet und die Lebensmittel kauft man nach langer Anfahrt doch im Supermarkt und weil es vieles vor Ort nicht gibt per Internet, auch wenn man die Bestellung nicht mehr dem Milchwagen mitgeben muss. Das ich nur ein Gerücht aus der Oberpfalz, wo es vielleicht noch so ist. Hier will man stattdessen in die Stadt, den Markt der Möglichkeiten, in vielfacher Weise, vielleicht auch um der Freiheit willen. Im Dorf aus der Kirche auszutreten ist schwierig, in der Stadt kräht danach kein Hahn.

2. Warum ist das Land trotzdem der Hype dieser Zeit?

Es muss doch etwas dran sein, dass diese Träume nicht totzukriegen sind und sich die Mehrheit der Evangelischen in Bayern, die nun mal Städter sind, schon wieder eine ganze Synode lang mit dem Thema ländlicher Raum beschäftigen. Es wird ja niemand

gezwungen. Zum Schluss und ganz kurz nur nehme ich sie mit auf einen Ausflug in die moderne Medientheorie, in der Hoffnung, eine Perspektive zu öffnen.

Schlüsselwort ist der vom kanadischen Philosophen Marshall McLuhan entwickelte Begriff des „global village“. Das kennen sie alle, das globale Dorf, und meint, dass wir im Zuge der Globalisierung und der Entwicklung der Medientechnologie immer enger zusammenrücken. Was McLuhan in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts prophezeit hat, ist in der Tat zur Wirklichkeit geworden. In Echtzeit werden Nachrichten quer über den Erdball ausgetauscht, man steht unmittelbar miteinander in Kontakt als ob man zusammen auf dem Dorfplatz stünde, wildfremde Menschen tauschen Beziehungen aus, als wären sie sich vor der Marktbäckerei gerade begegnet. Und genauso wie das Dorf ist das global village von unersättlicher Wissbegier und was einmal geschehen ist, bleibt für alle Zeit im globalen Speicher nachzulesen. Es ist diese besondere Art von unmittelbarer Kommunikation, die typisch für ein Dorf ist, welche auf einmal ein weltweites alle geographischen Grenzen sprengendes Phänomen geworden ist. Alexander Pschera sieht darin die Grundstrukturen des echten ursprünglichen Lebens über die modernen Medien wieder in die städtisch technische Kultur zurückkehren. Es sind, hier zitiere ich Pschera einmal, „die Umrisse des Lebens, das wir am See Genezareth gelebt hätten und das in jedem Moment Aufbrechen und Zurücklassen in sich barg¹“ Ende des Zitates. Der religiöse Bezug ist von Pschera und auch schon von McLuhan bewusst gewählt. Fast scheint es so, als käme es über die moderne Kommunikation zu einer pfingstlichen Neugeburt dörflichen Lebens in der Stadt.

Ich will das jetzt nicht weiterverfolgen, und schon gar nicht unseren beiden Referenten vorgeifen. Es scheint ja eine verrückte Idee. Allerdings, auch wenn die Hintergründe den meisten Menschen unbekannt sein werden, der Grundidee des global village, würden die meisten zustimmen und leben dies bereits. Mein Ansinnen soll lediglich der Versuch sein, zu erklären, warum jenseits aller rosaroter Traumtänzeri das Thema ländlicher Raum nicht tot zu kriegen ist, ja auf höchstem Niveau von Weltkonzernen wie google und facebook kultiviert wird. Wir werden das nicht aus dem Blick verlieren dürfen, um in unserer Diskussion über den ländlichen Raum nicht letztlich am Thema vorbei zu reden, weil der ländliche Raum als stilisierte Blaupause modifizierter Stadtkultur erhalten muss. So interessant das ist, für uns ist es wichtiger zu zeigen, dass es unverzichtbare Stärken des ländlichen Raumes gibt, ohne die es auch in der Stadt nicht geht. Diese gilt es zu fördern und mit den Schwächen, von den ich gar nicht ablenken will, kreativ umzugehen.